

Vanessa Briese (Bonn) / Sascha Rothbart (Bonn)

Tagungsbericht "Doing Genre. Praxeologische Perspektiven auf Gattungen & Gattungsdynamiken"

Vom 6.–7. Oktober 2022 lud das Zentrum für Kulturwissenschaften der Universität Graz zur internationalen Fachtagung "Doing Genre. Praxeologische Perspektiven auf Gattungen & Gattungsdynamiken" ein. Jenseits von typologischen und formalistischen Fragen wurde im Zuge der von Dr. Angela Gencarelli organisierten Tagung die 'Praxis' als Analysekategorie der Gattungstheorie untersucht und evaluiert. Statt auf fertige Gattungen wurde der Blick auf die "Fertigung von Gattungen" – so Gencarelli in ihrem Eröffnungsvortrag – gerichtet, auf die dynamischen Verständigungsprozesse zwischen verschiedenen Akteuren – neben den primären Akteur*innen des Literatursystems (Autor*innen und Leser*innen) etwa auch Verlag, Buchhandel, Kritik – die der Entstehung, (De-)Stabilisierung und dem Wandel von Gattungen zugrunde liegen. Bezugspunkte waren u.a. Werner Michlers Konzeption literarischer Gattungen als habitualisierte, durch die soziale Welt konstituierte Klassifikationsakte sowie Andreas Reckwitz' Konzept der Praxis als auf sozial geteiltem Wissen basierenden Verhaltensroutinen, die in der materiellen Welt verankert sind und für die Artefakte (Dinge, Objekte) eine entscheidende Rolle spielen.

Zentrale Fragen betrafen das Verhältnis praxeologischer Herangehensweisen an Gattungen zu text- und merkmalsgestützten Ansätzen sowie die Rekonstruierbarkeit von Gattungshandlungen im Allgemeinen und das dafür nötige Material. Das erste Panel war theoretischen und systematischen Perspektiven gewidmet. In ihrer Keynote nahm Prof. Dr. Andrea Albrecht (Heidelberg) die Fachtextsorte des wissenschaftlichen Aufsatzes (Subgenre: Interpretation) in den Blick. Wissenschaftliche Texte unterliegen Begründungs- und Darstellungsnormen, die verlangen, reduziert und von sprachlichen Bildern befreit zu schreiben. Dennoch weisen auch diese oft einen 'Überschuss' auf, der auf historische Normen und Praktiken der Literaturinterpretationen schließen lässt. Indem sie unterschiedlichen Arten literaturwissenschaftlichen Schreibens bei Richard Alewyn, Oskar Seidlin, Hans-Georg Gadamer und Jacques Derrida nachging – wobei die individuelle Ausgestaltung als potenziell repräsentativ für Denkkollektive anzusehen sei – entwarf Albrecht eine Heuristik literaturwissenschaftlicher Aufsätze, die jenseits einer rein argumentativen Analyse die Form der fachspezifischen Prosa in den Blick bringt. So wurden, was selten passiert, literaturwissenschaftliche Texte zum Gegenstand von *science studies*.

Albrecht problematisierte im Zuge dessen die Anlehnung einer praxeologisch ausgerichteten Gattungstheorie an einen Praxisbegriff im Zeichen von Reckwitz, der Handlungswissen in den Vordergrund stellt und nicht Textarbeit, die ihr zufolge doch stets ein zentraler Aspekt der Gattungstheorie bleiben sollte.

PD Dr. Benjamin Gittel (Göttingen) unternahm aus Sicht der Digital Humanities den Versuch einer Bestimmung literarischer Praxis, die er als Subtypus sozialer Praktiken im Sinne von Reckwitz und John Rawls konzeptualisierte. Gittel plädierte für einen Mixed-Methods-Ansatz im Bereich praxeologischer Gattungstheorie, der quantitative und qualitative Herangehensweisen verbindet. Genre-Praktiken umfassen nach ihm die 'Instanziierung' von Genres, sind mit bestimmten

'Merkmalerwartungen' verbunden, setzen ein 'Genrebewusstsein' voraus und unterliegen situations- und textsortenspezifischen Regeln. Dabei differenziert Gittel zwischen 'autorseitigen Produktionspraktiken' und 'leserseitigen Lektürepraktiken'. Letztere beobachtete Gittel am Beispiel des historischen Romans des 19. Jahrhunderts anhand eines Korpus' von Rezensionen zu vier Exemplaren des Genres.

Panel II zu gattungsspezifischen Schreibpraktiken wurde von Dr. Rita Rieger (Graz) eröffnet. In ihrem Vortrag befasste sie sich mit gattungstheoretischen Perspektiven in und auf Tanztheorien des 18. Jahrhunderts, namentlich in den tanztheoretischen Schriften von Louis de Cahusac und Jean-Georges Noverre. Nachgezeichnet wurde der Übergang vom *danse simple* zum *danse en action*, wie er sich im Spannungsfeld von Bezügen zu den Gattungssystemen von Literatur und Malerei vollzog. Rieger unterstrich, wie sehr die entsprechenden tanztheoretischen Texte – mithin also Schreibpraktiken (neben der choreografischen Praxis) – an der Entstehung der neuen Tanzform beteiligt waren, wie sehr das Schreiben über Tanz es vermochte, künftige Innovationen theoriegestützt herzuleiten.

Jakob Baur, M.A. (Dresden) rückte die deutschsprachige Schauerliteratur um 1800 als eine historische Praktik in den Blick, die er als Emotionspraktik der Angst spezifizierte. Durch Schauerromane und gothic novels als Formen des Artikulierens, Evozierens und Narrativierens von Angst würden die Leser*innen das Schauerliche mitempfunden, wobei zum einen (produktionsästhetisch) ein praxisrelevantes Gefühlswissen in den Fokus rückt, zum anderen die Körperlichkeit der Kommunikationssituation in ihren verschiedenen Facetten. Baur hob im Zuge dessen die historische Rolle des Gespensterbuchs (1810–18) von August Apel und Friedrich August Schulz hervor.

Mit David Prinz, M.A. (Marburg) wurde die Tagung durch eine soziologische Perspektive ergänzt. Sein Vortrag behandelte die Genese des Genres 'Autosozio-biografie', das seit den 2000er Jahren stark in der französischen und auch in der englischen Literatur vertreten ist und im deutschsprachigen Raum in den 2010er Jahren an Aufmerksamkeit gewann. Dass parallel zur Tagung Annie Ernaux (als 'Ethnologin ihrer selbst') der Literaturnobelpreis verliehen wurde, unterstrich die Relevanz und Aktualität des Themas. Prinz umkreiste in Anlehnung an Foucault und Judith Butler eine Praxeologie der Autosozio-biografie anhand des Konzepts der Parrhesia sowie entlang von Subjektivierungspraktiken, deren Scheitern immer auch vorgezeichnet ist. In der anschließenden Diskussion wurde u.a. besprochen, inwiefern die Autosozio-biografie als Gattung tatsächlich 'neu' sei und inwiefern alle darunter subsumierten Texte die Gattungskriterien tatsächlich erfüllen.

Den ersten Tag beschloss die Keynote von Prof. em. Dr. Wilhelm Voßkamp (Köln), dessen Verdienste um die historische und systematische Gattungsforschung wohlbekannt sind. Voßkamp widmete seine Aufmerksamkeit der 'Institution' des Bildungsromans und ihrer Entstehung um 1800, insbesondere aber ihrer 'fortgesetzten Selbstregenerierung' im Spannungsfeld von Redundanz und Variation. Trotz der für Werke wie Thomas Manns *Zauberberg*, Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften* und Thomas Bernhards *Auslöschung* charakteristischen 'Entfabelung' (Jakob Wassermann) bleibe der Bildungsroman im Sinne des *Wilhelm Meister* für die genannten Werke entscheidender Bezugspunkt. Voßkamp ging der Kontinuität der Gattung nach, die sich als Geschichte von Negationsverfahren darstellt, und rückte die Praxis der Selbstkorrektur in das Zentrum der Gattung, wobei die

Kontinuität auch durch die scharfe Abgrenzung hindurch gewahrt bleibt. Ihmzufolge erhält der Bildungsroman seine Zukunft, indem er seine Vergangenheit negiert.

Tag II der Tagung wurde von Mag. Patricia Gentner (Wien) mit einer Analyse der fehlgeschlagenen Institutionalisierung der Gattung 'digitale Literatur' als Forschungsgegenstand einer Netzliteraturwissenschaft zwischen 1993 und 2021 begonnen. Auf Basis einer quantitativen Analyse zeichnete Gentner die Entwicklungen dieses Forschungsfeldes nach. So gelang es ihr auch über den konkreten Fall der digitalen Literatur hinaus, die Mechanismen und Akteure sichtbar zu machen, die zur Kanonisierung eines Genres beitragen und die mit Praktiken der Aufmerksamkeit, der Ästhetisierung, der Verortung im akademischen und literarischen Feld, der Archivierung, der Didaxe, der Reproduktion als Klassiker, aber auch schlichtweg mit Kapital verbunden sind.

Auf die Rolle und den Einfluss des 'Kollektivakteurs' Verlag im Hinblick auf Gattungsentscheidungen der Autor*innen legte Dr. Anke Jaspers (Graz) das Augenmerk, indem sie Verlagskorrespondenzen aus dem Unseld-Archiv mit und über einige DDR-Autoren auswertete. Ihr Befund: Das Thema Gattung ist in der Kommunikation mit Autoren und Lektor*innen omnipräsent. Am Beispiel von Rudolf Fries, Thomas Brasch und Karl Mickel gelang es Jaspers zu zeigen, wie der Verlag Einfluss auf Gattungsentscheidungen zu nehmen suchte und wie Gattungsüberlegungen schon im Prozess der Aufnahme von Autor*innen in das Verlagsprogramm bestimmend wurden. Verlag und Autor*innen erscheinen auf diese Weise als Produktionsgemeinschaft, das literarische Werk als Ergebnis eines kollektiven Austauschprozesses.

Dr. Rafał Pokrywka (Bydgoszcz) befasste sich im Rückgriff auf Michler, Pierre Bourdieu und Heribert Tommek (2015) mit den Dynamiken innerhalb des literarischen Feldes bzw. eines Teils desselben: der Science-Fiction nach 2000. Er kartografierte dieses Feld im Feld und seine Akteure (zu denen hier auch Foren, Fangemeinden und Preiswesen zu zählen sind) sowie deren Habitusformen. Zudem machte er auf diese Weise das Genre als ein Koordinatensystem sichtbar, in das sich Hierarchisierungen einzeichnen lassen wie auch Schnittstellen mit anderen Genres. So wurde neben verschiedenen Randzonen und feldinternen Strömungen ein Mittelbereich des Genres erkennbar, der zwischen Hoch- und Trivialliteratur angesiedelt ist. Dieser Bereich ist so beschaffen, dass die darin zu verortenden Autor*innen sich das Genre z.T. eher leihen, als es wirklich zu bedienen und sich zu ihm zu bekennen (Juli Zeh z.B. schlug einen begehrten Sci-Fi-Preis aus). Es lasse sich dennoch eine Expansion des Genres, seiner 'Spielbarkeit' in alle Richtungen beobachten. Pokrywka schloss, dass die Transformationsdynamik seit den 1960er Jahren von einem ökonomisierten Mittelbereich ausgehe und sich die Hochliteratur genötigt sehe, darauf zu reagieren.

Sebastian Berlich, M.A. (Siegen) fragte in seinem Vortrag, ob die 'sogenannte Popliteratur' ein Genre oder ein 'Gespenst' sei und warf damit ein Licht auf den möglichen Gespensterstatus bzw. den ontologischen Status von Genres überhaupt, als etwas, das nicht wirklich existiert, sondern gemacht wird. Ausgangspunkt für Berlichs Überlegungen war der Streit um die Popliteratur, wie er um die Jahrtausendwende geführt wurde, sowie die Rede vom 'Gespenst', die verschiedentlich im Sprechen über Popliteratur nachweisbar ist und auf das kommunistische Manifest

zurückverweist ("Ein Gespenst geht um", vgl. Enno Stahl) – dieser Ausdruck verweise auf die Frage nach der Existenz des Genres Pop. Berlich zeigte an Texten von Johannes Ullmaier, Thomas Jung und Enno Stahl die verschiedenen Weisen auf, wie der Gespenster-Status der Pöpliteratur diskursiv-praktisch instrumentalisiert wurde und illustrierte damit Mechanismen, die für gattungsbildende Prozesse überhaupt relevant sind.

Dr. Maria Kuberg (Konstanz) nahm das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufkommende Verständnis des Epos als 'vergänger Gattung' (das um 1800 zu Grabe getragen wird) und einem damit verbundenen Machbarkeitsverbot zum Ausgangspunkt, um vor den Einsatz der Moderne zurücktretend zu fragen, woran die etwa von noch bei Opitz artikulierte Hoffnung auf ein deutschsprachiges Epos letztlich scheitert. Denn wo andere Nationen mit Tasso, Dante und Milton aufwarten, existiert im deutschsprachigen Raum seinerzeit nur Hohbergs *Habsburgerischer Ottobert* (1663–64). Kuberg gibt – unter Berufung auf Bernd Auerochs (2002) – zu bedenken, dass die Konzeption der Gattung in den entsprechenden Poetiken der Zeit, das Epos zur 'unmöglichen Gattung', zum unerreichbaren Ideal werden lassen, weshalb letztlich der Roman die Oberhand gewinnt. Abschließend befasste sich Kuberg mit Faktoren, die das Epos heute erneut möglich erscheinen lassen, etwa als Alternative zur Subjektzentrierung des Romans.

Dr. Eva Axer (Berlin) untersuchte anhand der Opposition komisch/ernsthaft die von Valentin Beyer Anfang des 20. Jahrhunderts beschriebene 'Verernstigung' in der Ablösung der 'komischen Romanze' durch die 'ernsthafte Kunstballade', wie sie sich im ausgehenden 18. Jahrhundert vollzogen hat. Nach Axer spielte der Ausschluss des Komischen für Anthologisierung-, Kanonisierungsprozesse und Nobilitierungsstrategien sowie die Inszenierung von Autorschaft eine Rolle – beobachtbar am Ausschluss der komischen Romanze aus dem Balladenkanon. Sie zeigte, wie entlang der Opposition komisch/ernsthaft und damit verbundenen Wertungshandlungen die Gattung der Ballade ein einseitiges Gesicht erlangen konnte und warf damit ein Licht auf gattungsbildende Prozesse überhaupt.

Die Vorträge von PD Dr. Claudia Hillebrandt (Jena) ("Poetry Game"? Ansätze zu einer Modellierung von Lyrik als sozialer Praxis") und Prof. Dr. Hilmar Schäfer (Berlin) ("Doing lists – von einer Praxeologie der Liste zur Praxis der Klassifikation") mussten leider ausfallen.

Die Abschlussdiskussion machte erneut deutlich, dass es gemäß der schon im Tagungstitel gesetzten Perspektivierung auf die Praktiken nicht darum ging, Gattung von Textmerkmalen her zu begreifen. Die Produktivität praxeologischer Blickwinkel innerhalb der Gattungstheorie wurde von den Vorträgen anschaulich unter Beweis gestellt. Dennoch wurde auch die Notwendigkeit betont, die praxeologische Arbeit mit einer Arbeit am Text zu verklammern. Gattungen gehen nicht allein aus Texten hervor, sondern kommen diesen ebenso 'von außen' hinzu, werden an Texte herangetragen – die Gattungstheorie muss diesen Kontext bedenken. Doch ebenso notwendig ist, dass die praxeologische Methode nicht mit einer Preisgabe des primären Gegenstandes der Literaturwissenschaft einhergehen darf: dem Text. Letztlich könne man fragen, wie die Klassifikationshandlungen durch Texte determiniert würden und wie andererseits Klassifikationshandlungen der Produktion von Texten auch schon vorausgehen und diese mitbedingen.

Tagungsübersicht

6. Oktober 2022

Angela Gencarelli (Graz): Einführung

Panel I: Theoretische/systematische Perspektiven

Andrea Albrecht (Heidelberg): Formblind? Literaturwissenschaftliche Gattungen in praxeologischer Perspektive (KEYNOTE)

Benjamin Gittel (Göttingen): Why 'Doing Genre' is Easier than Studying Genre: Zu einigen Problemen der Erforschung literarischer Praktiken

Panel II: Gattungsspezifische Schreibpraktiken

Rita Rieger (Graz): Gattungskonstitutive Funktionen des Schreibens in Tanztheorien des 18. Jahrhunderts

Jakob Baur (Dresden): Angst machen. Zur Praxeologie von Schauerliteratur um 1800

David Prinz (Marburg): Autoziobiographisches Schreiben als Subjektivierungspraxis

Wilhelm Voßkamp (Köln): Selbstkorrektur als Gattungspoetik des Bildungsromans (KEYNOTE)

7. Oktober 2022

Panel III: Gattungen in Verhandlung

Patricia Gentner (Wien): Digitale Literatur – Analyse einer "gescheiterten" literaturwissenschaftlichen Konsekration

Anke Jaspers (Graz): Suhrkamp als Gattungsmaschine. Paradigmatische Szenen aus der Produktion

Rafał Pokrywka (Bydgoszcz): Genre als Textgruppierung und Feldformation – am Beispiel der Science-Fiction im literarischen Feld nach 2000

Sebastian Berlich (Siegen): Ist die "sogenannte Popliteratur" Genre oder Gespenst? Und gibt es da einen Unterschied? Der Streit um die (Existenz der) Popliteratur aus genretheoretischer Sicht

Panel IV: Genre(de)stabilisierende Praktiken

Maria Kuberg (Konstanz): Gattung unmöglich machen. Das Epos in den Poetiken der Frühneuzeit

Eva Axer (Berlin): Die 'Verernstigung' der deutschen Kunstballade. Zur Codierung komisch/ernsthaft und ihrer Bedeutung für die Deskription, Selektion und Bewertung der Gattung